



Schriften des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass  
der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek

# **Wildes Wetter!**

Wetterbeobachtung, Meteorologie, Klimawandel in der Literatur

herausgegeben von  
Sikander Singh

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Landeshauptstadt Saarbrücken

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024  
Wehrhahn Verlag  
[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Gestaltung und Satz: Muriel Serf  
Umschlagabbildung: Kupfer zur »Wolkengestalt nach Howard« aus:  
Johann Wolfgang von Goethe: Zur Naturwissenschaft überhaupt,  
besonders Morphologie. Erfahrung, Betrachtung, Folgerung durch  
Lebensereignisse verbunden. Stuttgart und Tübingen: J. G. Cotta'sche  
Buchhandlung 1817–1823, Bd. I, S. 96. (Exemplar aus den Sammlungen  
des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass, Saarbrücken)  
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe  
© by Wehrhahn Verlag, Hannover  
978-3-86525-760-4

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>7</b>
<b>Wildes Wetter im Mittelalter: von Unwettern, Extremwetterschäden und Wetterheiligen</b> Nine Miedema	<b>9</b>
<b>Über Shakespeares Wetterdurchsagen</b> Joachim Frenk	<b>67</b>
<b>Die »Unsichtbare Gewalt« in der Robinsonade: Stürme als Schlüsselmomente bei Defoe, Schnabel und Hauffe</b> Laura Vordermayer	<b>89</b>
<b>Katastrophisches Wetter bei Wilhelm Raabe</b> Laura Isengard	<b>115</b>
<b>leuchtend / tosend / frierend. Über die poetologische Dimension meteorologischer Erscheinungen bei Georg Trakl</b> Sikander Singh	<b>141</b>
<b>»Frost« und »Kälte« – Klima und Wetter im Werk von Thomas Bernhard</b> Hermann Gätje	<b>163</b>
<b>Schmelzpunkte: Zur Ästhetik des Anthropozän bei Steinunn Sigurðardóttir, Ólafur Elíasson, Ilija Trojanow und Ludovico Einaudi</b> Jonas Nesselhauf	<b>183</b>
<b>Beiträgerinnen und Beiträger</b>	<b>209</b>



# Vorwort

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Welt dramatisch verändert. Die Auswirkungen des Klimawandels sind mittlerweile überall spürbar und beeinflussen unsere Umwelt sowie unsere Lebensräume und damit auch unsere Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft. Im Zusammenhang dieser globalen Herausforderung spielt die Literatur eine bedeutsame Rolle: Sie ist Spiegel unserer Ängste und Hoffnungen, sie bietet Foren für Debatten und ist Katalysator für Veränderungen.

Aber nicht erst die Folgen des Klimawandels haben Wetter und Klima zu einem Gegenstand literarischer Darstellung gemacht. Seit Homer erzählt die Literatur von Regen und Sonnenschein, von Stürmen und Gewittern, von Eis und Schnee; und wesentlich haben Darstellungen von meteorologischen Erscheinungen oder besonderen Wetterlagen eine metaphorische Dimension. Der vorliegende Band versammelt deshalb eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit dem Thema Wetterbeobachtung, Meteorologie, Klimawandel in der Literatur auseinandersetzen.

Die Autorinnen und Autoren kommen aus verschiedenen philologischen Disziplinen, sie teilen jedoch die Erforschung der Wechselwirkungen zwischen literarischen Werken und den ökologischen Krisen der Vergangenheit wie der Gegenwart. Ihre Beiträge zeigen mit je verschiedenen Akzentuierungen, wie Schriftstellerinnen und Schriftsteller das Thema Klimawandel in ihren Texten verarbeiten und welche Wirkung die solchermaßen entstandenen Werke auf das gesellschaftliche Bewusstsein haben können.

Auf diese Weise werden Schlaglichter auf die Rolle der Literatur im Kontext des Klimawandels geworfen: Denn Literatur hat die einzigartige Fähigkeit, komplexe wissenschaftliche und politische Themen in zugängliche und emotionale Geschichten zu verwandeln. Indem das Unsichtbare durch Erzählungen und Metaphern sichtbar, das Unfassbare fassbar wird, kann sie helfen, die abstrakten und oft überwältigenden Fakten des Klimawandels in greifbare menschliche Erfahrungen zu übersetzen.

Die hier zusammengestellten Aufsätze bieten daher einerseits eine Analyse der literarischen Darstellung von Klimaphänomenen, sie rekurren

andererseits auch auf ethische und moralische Fragen, die sich daraus ergeben. Welche Verantwortung tragen Schriftstellerinnen und Schriftsteller angesichts der ökologischen Krise? Wie können literarische Werke zum Umdenken und Handeln anregen? Welche neuen literarischen Formen und Genres entstehen im Zuge dieser globalen Herausforderung?

Die Aufsätze basieren auf den Vorträgen einer Ringvorlesung, die vom Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes und der Abteilung Film und Wissenschaft im Kulturred der Landeshauptstadt Saarbrücken im Sommersemester 2023 ausgerichtet worden ist.

Mein Dank gilt Frau Dr. Sabine Dengel, die in Vertretung des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Saarbrücken die Vorlesungsreihe eröffnet hat. Ebenfalls zu danken ist Christel Drawer von der Abteilung Film und Wissenschaft im Kulturred der Landeshauptstadt Saarbrücken für die ebenso engagierte wie liebewürdige Betreuung des organisatorischen Ablaufs der Ringvorlesung im Rathausfestsaal.

Der Landeshauptstadt Saarbrücken ist für die Gewährung eines finanziellen Beitrages zu danken, der die Durchführung der Vorlesungsreihe ermöglicht hat.

Nicht zuletzt ist den Referentinnen und Referenten für ihre Aufsätze zu dem vorliegenden Band Dank zu sagen. Ohne ihre engagierten Beiträge wäre die Ringvorlesung nicht möglich gewesen.

Saarbrücken, im Sommer 2024  
Sikander Singh



# Wildes Wetter im Mittelalter: von Unwettern, Extremwetterschäden und Wetterheiligen

## 1. Einleitung: Zu mittelalterlichen Begriffen für ›Wetter‹

Um über das Wetter im Mittelalter sprechen zu können, mag es hilfreich sein, zunächst zu ermitteln, seit wann es den Begriff ›Wetter‹ gegeben hat:<sup>1</sup> Sicher ist, dass alle heute bekannten Wetterphänomene auch im Mittelalter vorkamen, aber welche lexikalischen Ausdrucksmöglichkeiten gab es zu jener Zeit dafür?<sup>2</sup> Es zeigt sich dabei, dass bereits die frühesten (alt-hoch-)deutschen Texte (ca. 750 bis 1050) den Begriff *uuetar* verwenden.<sup>3</sup>

---

1 Stefan Hofer und Simon Meisch: Extremwetter. Konstellationen des Klimawandels in der Literatur der frühen Neuzeit. In: Simon Meisch / Stefan Hofer (Hrsg.): Extremwetter. Konstellationen des Klimawandels in der Literatur der Frühen Neuzeit. Baden-Baden 2018, S. 9–67, hier S. 26, beschreiben ›Wetter‹ als »den wahrnehmbaren momentanen Zustand der Atmosphäre an einem bestimmten Ort der Erdoberfläche«, das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache* als »Gesamtheit der meteorologischen Erscheinungen und Vorgänge für einen oder mehrere Tage in einem begrenzten Gebiet«, der *Duden online* als »Zustand der Atmosphäre zu einem bestimmten Zeitpunkt, an einem bestimmten Ort, der in Gestalt von Sonnenschein, Regen, Wind, Wärme, Kälte, Bewölkung o. Ä. in Erscheinung tritt« (URL: <https://www.dwds.de/wb/Wetter> und [https://www.duden.de/rechtschreibung/Wetter\\_Klima](https://www.duden.de/rechtschreibung/Wetter_Klima) [zuletzt abgerufen am 12. Februar 2024]).

2 Hofer / Meisch: Extremwetter, S. 26, betonen zu Recht: »Der menschliche Körper bildet dabei das sinnliche (Sprach-)Instrument, das nicht nur den atmosphärischen Zustand physisch und psychisch erfährt, sondern die meteorologischen Messwerte mit Hilfe von Sprache formt, ihnen Bedeutung verleiht und sie derart gesellschaftlich verfügbar macht«. Insofern ist das, was über ›wildes‹ Wetter im Mittelalter heute bekannt ist, keine objektive Gegebenheit, sondern wird stark von subjektiv versprachlichten Eindrücken gefärbt, die sich auch im Vokabular niederschlagen, das für den Ausdruck von Wetterphänomenen zur Verfügung stand. »Die menschliche Wahrnehmung solcher Ereignisse ist dabei durchaus ambivalent und selbst im individuellen Erleben kulturell geprägt« (ebd., S. 27). Der Sammelband Meisch / Hofer (Hrsg.): Extremwetter bezieht keine Texte vor 1600 ein. Im Erscheinen begriffen ist ein Themenheft der *Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung* mit dem Titel *Schlechtes Wetter und Grenzüberschreitungen*, dieses enthält aber noch keine Beiträge zum hier besprochenen Thema (URL: <https://ojs.uni-oldenburg.de/ojs/index.php/bme/issue/view/18> [zuletzt abgerufen am 24. Februar 2024]).

3 Vgl. Rudolf Schützeichel: Althochdeutsches Wörterbuch. 6. Aufl. Tübingen 2006, S. 412. Das neue digitale althochdeutsche Wörterbuch (URL: <https://awb.saw-leipzig.de/?sigle=AWB> [zuletzt abgerufen am 15. Januar 2024]) umfasst zurzeit die Buchstaben A–S, so dass das gesuchte Lexem hier noch nicht

Etymologisch betrachtet ist das Wort ›Wetter‹ vermutlich mit ›wehen‹ verwandt:<sup>4</sup> Es bezog sich anfänglich vor allem auf Wind bzw. Sturm, später dann zusätzlich auf den Blitz.<sup>5</sup> Ein frühes Beispiel, das die Bedeutung ›Sturm‹ belegt, findet sich in der *Evangelienharmonie* Otfrids von Weißenburg (entstanden zwischen 863 und 871), im Zusammenhang mit einem der neutestamentlichen Wunder (Mt 14.22–33): Als sich Christi Jünger in einem Schiff auf dem Meer befinden, *uúaf in drato hérti . thaz uuétar in theru ferti* (›da war auf dieser Fahrt der Wind für sie sehr widerwärtig‹).<sup>6</sup> Die Jünger sehen, wie Christus auf dem Wasser wandert, und nachdem Petrus ebenfalls auf dem Wasser geht, dabei aber aufgrund seines mangelnden Vertrauens in Christi Allmacht zu versinken droht, legt sich schließlich *thaz uuétar* (III 8.48).

Auch im Mittelhochdeutschen (ca. 1050 bis 1350) ist das Wort *wetter* bzw. *weter* geläufig, obwohl es nicht sehr häufig verwendet wird: Die digitale *Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank*, die über 650 kürzere und längere Einzeltexte aus dem 12. bis 15. Jahrhundert auswertet, kennt 361 Belege für

---

nachgeschlagen werden kann. Vgl. aber Rudolf Schützeichel (Hrsg.): Althochdeutscher und altsächsischer Glossenwortschatz. Bd. XI. Tübingen 2004, S. 91; Jochen Splett: Althochdeutsches Wörterbuch [...]. Bd. I.2. Berlin und New York 1993, S. 1115.

**4** Wetter. In: Wolfgang Pfeifer [u. a.]: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993). Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (URL: <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Wetter> [zuletzt abgerufen am 15. Januar 2024]); Friedrich Kluge: Wetter. In: Kluge. Berlin und Boston/MA 2012 (URL: <https://www.degruyter.com/database/KLUGE/entry-kluge.12387/html> [beide Seiten zuletzt abgerufen am 27. Januar 2024]). Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Unter der Leitung von Rosemarie Lühr erarbeitet von Harald Bichlmeier [u. a.]. Göttingen 1988ff. (sowie URL: <https://ewa.saw-leipzig.de/de> [zuletzt abgerufen am 12. Februar 2024]) enthält den Buchstaben »W« noch nicht.

**5** Der heutige Begriff ›Wetterleuchten‹ bezieht sich auf das Leuchten des Blitzes, nicht auf ein eventuelles Leuchten des Wetters in einem allgemeineren Sinn. Das ›Leuchten‹ ist in diesem Wort allerdings etymologisch nicht mit dem heutigen ›Leuchten‹ verwandt, sondern hat sich aus mhd. *leichen* entwickelt (›tanzen, hüpfen, spielen‹), siehe Friedrich Kluge: Wetterleuchten. In: Kluge (URL: <https://www.degruyter.com/database/KLUGE/entry/kluge.12388/html> [zuletzt abgerufen am 27. Januar 2024]).

**6** Otfrid von Weißenburg: »Evangelienbuch«. Bd. I: Edition nach dem Wiener Codex 2687. Hrsg. und bearbeitet von Wolfgang Kleiber unter Mitarbeit von Rita Heuser. Teil I: Text. Tübingen 2004, III 8.14 [Übersetzung N. M.; wo möglich, wird im Folgenden aus publizierten Übersetzungen der Texte zitiert, eigene Übersetzungen sind als solche gekennzeichnet]. Vgl. auch III 8.11 und III 8.48. Das Wort ist sonst im *Evangelienbuch* nicht überliefert. Es übersetzt an der zitierten Stelle das lateinische *ventus contrarius* in Mt 14.24, siehe *Biblia sacra iuxta vulgatam versionem*. Hrsg. von Robertus Weber. Stuttgart 1994.

wetter und für von diesem Lexem abgeleitete Wortformen.<sup>7</sup> Die Semantik des Wortes bewegt sich in dieser Zeit allmählich von ›Sturm‹ zu ›Wetter‹ im allgemeinen Sinn.

Bereits früh begegnet auch die explizit negative Darstellung bestimmter Wetterphänomene als ›Un-Wetter‹, so z. B. im anonym überlieferten, Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen *Reinfried von Braunschweig*, in dem es heißt:<sup>8</sup>

27445 *des unweters überkraft  
beswârte mangan ritter  
der in sorgen bitter  
sich lie von naeten vinden.*

(›Die Übermächtigkeit des Unwetters belastete manchen Ritter, der sich aus Not in bitteren Sorgen finden ließ.‹)

Während die althochdeutsche Lexik generell noch relativ arm an zusammengestellten Begriffen (Komposita) war, kennt es *maganuuetar* für ›Unwetter‹ bzw. ›Wirbelsturm‹,<sup>9</sup> das Mittelhochdeutsche überliefert einige weitere Beispiele für Wetterkomposita, etwa *donerweter*, *hitzeweter*, *segelweter*, *sturmweter*, *sumerweter* usw.<sup>10</sup>

Ignoriert sei aber nicht, dass heute wie auch im Mittelalter durchaus über das Wetter gesprochen werden kann, ohne dass das spezifische Lexem ›Wetter‹ verwendet wird. Für eine umfassende Suche nach der Beschreibung von Wetterphänomenen in mittelalterlichen Texten wäre deswegen

---

7 URL: [mhdadb.sbg.ac.at:8000/index.en.html](https://mhdadb.sbg.ac.at:8000/index.en.html) (zuletzt abgerufen am 15. Januar 2024); die neue Version der Begriffsdatenbank (URL: <https://mhdadb.sbg.ac.at/#/>) [zuletzt abgerufen am 22. Februar 2024]) liefert zurzeit noch einige Schwierigkeiten bei der Recherche und wurde hier deswegen nicht verwendet. Zum Vergleich: Ein Begriff wie *sumer* (›Sommer‹) ist im gleichen Corpus 421 Mal nachweisbar, *winter* 925 Mal. In der Belegliste des *Mittelhochdeutschen Wörterbuchs* online, das allerdings die Lexikoneinträge für Lemmata ab dem Buchstaben »L« noch nicht ausgearbeitet hat, sind 78 Belege für *wetter* nachweisbar (URL: [www.mhdwb-online.de/konkordanz.php?lid=225966000&seite=1](http://www.mhdwb-online.de/konkordanz.php?lid=225966000&seite=1)) [zuletzt abgerufen am 15. Januar 2024]), die sich nur teilweise mit denen der *Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank* online überschneiden.

8 ›Reinfried von Braunschweig‹. Mittelhochdeutscher Text nach Karl Bartsch. Übersetzt und mit einem Stellenkommentar versehen von Elisabeth Martschini. Bd. III. Kiel 2019.

9 Vgl. das neue digitale althochdeutsche Wörterbuch.

10 Siehe die *Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank* online.

der Einbezug des ganzen Wortfeldes lohnenswert, etwa Begriffe wie *wint* (4297 Belege in der *Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank*), *sunne* (1898), *sturm* (1154),<sup>11</sup> *snê* (652), *regen* (637), *tonner* (278), *nebel* (185), *hagel* (161), *blicz/himelfiur* (39), usw. Die Datenbank erlaubt eine Suche nach Kollokationen, d. h. nach Wortkombinationen innerhalb von Phrasen und Sätzen, aber es scheinen sich im Mittelalter keine festen Phrasen zum Lexem *wetter* herauszubilden. So ist die Kombination von *wetter* und *heiz* im Mittelhochdeutschen nur 15 Mal belegt, eine Phrase wie *guot wetter* im vorgegebenen Corpus sogar lediglich 8 Mal – und ›wildes Wetter‹ ist in den von der *Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank* ausgewerteten Texten als Phrase an keiner Stelle überliefert.

Die Wetterphänomene haben sich in den letzten Jahrtausenden nicht prinzipiell geändert, und ihre Lexik entwickelt sich, so zeigt sich, nur langsam;<sup>12</sup> es ändert sich dagegen der Umgang mit dem Wetter im Laufe der Geschichte durchaus. Für die Art und Weise, wie in den mittelalterlichen deutschsprachigen Texten auf ›wilde‹ Wetterphänomene reagiert wurde und wie das Wetter zu narrativen Zwecken eingesetzt werden konnte, seien im Folgenden einige charakteristische Tendenzen dargestellt.

---

**11** Bei *sturm* ist allerdings zu bedenken, dass dies im metaphorischen Sinn bereits früh auch ›Kampf oder ›Ansturm‹ bedeuten kann. Zur Metapher des ›Sturms des Lebens‹ in Antike und Mittelalter siehe Anja Bettenworth: Der Sturm des Lebens. Unwetterbeschreibungen bei Ovid (›Tristia‹ 1.2 und 1.4) und Hildebert von Lavardin (›Carmina minora‹ 22). In: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 16.1 (2011), S. 31–46.

**12** Neben dem skizzierten Bedeutungswandel des Lexems ›Wetter‹ kann auf weitere Beispiele für die Veränderung des Wortfeldes des Wetters hingewiesen werden: So gibt es für den gerade genannten Begriff *himelfiur* keine geläufige neuhochdeutsche Entsprechung ›Himmelsfeuer‹ mehr, vgl. die Einträge im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (URL: <https://www.dwds.de>) und im *Duden online* (URL: <https://www.duden.de>) (beide Seiten zuletzt abgerufen am 27. Januar 2024), während diese im Grimmschen Wörterbuch noch enthalten ist, vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities. Version 01/23 (URL: <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB> [zuletzt abgerufen am 30. Januar 2024]). Umgekehrt ist das (Lehn-)Wort ›Tsunami‹, das bezüglich seiner Auswirkungen mit Sturmfluten und Springtiden vergleichbar ist, im Deutschen erst seit Anfang des 21. Jahrhunderts eingebürgert, siehe die Wortverlaufskurve unter URL: <https://www.dwds.de/wb/Tsunami> (zuletzt abgerufen am 27. Januar 2024): Obwohl Tsunamis durchaus bereits im Mittelalter vorgekommen sein dürften, fehlte die Kenntnis solcher im europäischen Raum nicht nachweisbaren Ereignisse.

# Beiträgerinnen und Beiträger

## **Joachim Frenk**

Professor für Britische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: englischsprachige Literaturen und Kulturen von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart, Shakespeare, Phantastik, britische Populärkultur.

## **Hermann Gätje**

Privatdozent an der Universität des Saarlandes, Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Stellvertretender Leiter des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Literatur der Region Saar-Lor-Lux-Elsass, Gustav Regler, Editionsphilologie, Fragen des literarischen Wandels und Paradigmenwechsels.

## **Laura Isengard**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Literatur, Poetik und Ästhetik des 18. und 19. Jahrhunderts, Literatur und Wissen.

## **Nine Miedema**

Professorin für Deutsche Philologie des Mittelalters an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: historische Dialogforschung, *Nibelungenlied* und *Nibelungenklage*, mittelhochdeutsche Texte im Deutschunterricht, Editionsphilologie, Sangspruchdichtung und Meistersang.

## **Jonas Nesselhauf**

Juniorprofessor in der Fachrichtung Kunst- und Kulturwissenschaften der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Medienkulturwissenschaft, Anthropozän, Gender Media Studies.

**Sikander Singh**

Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Leiter des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Aufklärungs- und Vormärzforschung, Literatur des 18. bis 21. Jahrhunderts sowie Rezeptions- und Wirkungsästhetik.

**Laura Vordermayer**

Postdoktorandin am Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Autobiografie und Autofiktion, Traumprotokolle, Intermedialität.